

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 33.

Dresden, Freitag den 8. Februar 1901.

12. Jahrg.

Abonnementspreis
mit der wöchentlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage
Nach der Welt ist die Zeitungen
Nach der Welt ist die Zeitungen
Nach der Welt ist die Zeitungen

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Eingang
am Montag von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: Amt 1, Nr. 1700.

Inserate
Werben die 6 geliebte Welt
Werben die 6 geliebte Welt
Werben die 6 geliebte Welt

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Telefon: Amt 1, Nr. 1700.

„Hunde sind wir ja doch!“

So wie jetzt hat der Byzantinismus wohl noch nicht in Deutschland geblüht. Seit den Wochen vor dem Freuenfest kann kein verständiger Mensch die meisten bürgerlichen Blätter mehr in die Hand nehmen, ohne sich der Gefahr eines heftigen Unwohlseins auszusetzen, weil die darin betriebene Art der Färbungsverhimmelung unbedeutend revolutionierend auf den Wogen wirkt. Wenn die elendeste Umkleisprechung fürstlicher Personen, die sich beim Freuenfest, bei der holländischen Hochzeit, der englischen Trauerfeier und bei anderen Gelegenheiten in Deutschland zeigte, überdies noch einer Steigerung fähig gewesen wäre, so hätte England darin den Vogel abgeschossen. Die Engländer treiben mit Wilhelm II. zur Zeit einen Kultus, der an das Unwahrscheinliche grenzt. Sollten wir die Urteile der englischen Blätter über die persönlichen Eigenschaften Wilhelms II., über seine staatsmännlichen Fähigkeiten, seine kriegerischen Tugenden, seine verwandtschaftliche Verbindlichkeit, die Gelegenheiten seines Auftretens, seine Reifezeit u. d. m. unseren Lesern hier ausführlich wiedergeben, so würden wir unserer Ansicht nach leichtfertig für die Verfer die Gefahr einer unbedachten Äußerung herausbeschwören, die überreizte Senatredner als Majestätsbeleidigung auslegen könnten. Denn es gehört ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung dazu, um derartige Lobeshymnen ohne entschiedenen Protest verdammen zu können. Und dabei sind wir doch in Deutschland in derartigen Dingen ziemlich abgerichtet! Wir erinnern nur an die überraschende Leistung, die der Reichstagspräsident Graf Ballestrem, wie wir bereits mitgeteilt haben, bei einer Feier des Kaiserlichen Geburtstages im Reichshaus bei reich besetzter Tafel produziert hat. Wer sich nicht die ganze Entwicklung der byzantinischen Phrasologie des letzten Jahrzehnts vor Augen hält, versteht so etwas überhaupt nicht. Aber auch wenn man der Periode der dekorativen und oratorischen Politik dieses in Gutz bekennt, so muß man doch gegen derartige byzantinische Grotteske Bewahrung einlegen. Der gräßliche Heuboden vertritt sich u. a. zu folgenden Phrasen:

Im Sommer trat an unseiner kaiserlichen Herrn eine Aufgabe heran, wie sie nicht nur an ihn, sondern auch niemals an einen seiner erlauchten Vorgänger aus dem Hause Hohenzollern herangetreten ist. In einem barbarischen Lande war unser Gesandter, gegen Völkerrecht und Gewissen, sehr ermahnt worden, unter Beistand oder wenigstens unter Aufsicht derjenigen, die dort die Regierenden genannt wurden. Sühne erweist die schreckliche That! — Aber so leicht war die Sühne nicht. Tausende von Meilen des kalten Elementes trennten uns von dem Schauplatz der Umhat. Die Verhältnisse in Europa waren nicht denen, das es sich empfohlen hätte, unsere Heertruppen zu schwächen oder zu desorganisieren, indem wir einen Teil derselben dort hinführten.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.
(32. Fortsetzung.)
Anna blieb die Nacht über bei ihrer Mutter. Nachdem das Dienstmädchen zu Bett gegangen war, legte sie sich ins Bett ihrer Schwägerin und schlief friedlich bis zum nächsten Morgen. Darauf trübsüchtigen die beiden Frauen und überlegten das weitere. Frau Dübboch wollte noch vor dem Essen zu ihrer Tochter übersehen.
Als Horstmann vom Spaziergang zurückkam, fand er seine Frau mit dem Dienstmädchen im Fremdenzimmer damit beschäftigt, anzuziehen und das Bett zu überziehen.
„Was hast Du denn da vor?“ fragte er erstaunt.
„Meine Mutter liegt zu uns. Sie ist leider Gottes krank.“
„Zum Teufel, Du weißt doch, daß ich Deine Mutter nicht bei mir haben will.“
„Anna warf einen Seitenblick auf das Dienstmädchen und erwiderte:
„Wir können das wohl später erörtern. Meine Mutter liegt im Sterben. Ich glaube, da hören die kleinen Geschicklichkeiten doch auf.“
„Wenn Deine Mutter krank ist, kann sie ja in ein Krankenhaus gehen. Wir haben hier kein Krankenpflaster.“
„Leider diese Worte schienen sich selbst die Dienstmagd zu erinnern, denn sie ergriff ein Blumenau und schleuderte es mit Gewalt ins Bett. Annas Wangen hatten sich verfarbt.“
„Gut, laß mich meinewegen dafür hüpfen, aber erfüll mir diese einzige Bitte. Meine Mutter ist kranker, als Du ahnst. Sie liegt im Sterben. Ich weiß ja, daß sie Dir zuwider ist. Wenn es für lange wäre, würde ich Dir nie zuzumuten, sie aufzunehmen. Aber es handelt sich um vier, fünf, höchstens acht Tage, dann ist sie von ihrem Leiden erlöst.“
Horstmann ließ sich von der angstvollen Unterwürfigkeit seiner Frau verwirren. Er ahnte, daß es böse Folgen haben würde, wenn die Alte sein Haus wieder betrat. Aber im Augen-

blick wußte er nicht zu erwidern. Er ging auf sein Zimmer, indem er weder ja, noch nein sagte.
Während er überlegend am Fenster stand, sah er einen Briefkasten vor dem Haus halten. Der Kutscher schellte. Gleich darauf kam Anna aus dem Haus mit dem Dienstmädchen und Revolver, der einen Kruststuhl trug. Der Kutscher öffnete das Verdeck, so konnte Horstmann einen Augenblick lang Frau Dübboch sehen.
Ein Schein der bleichen Morgenröte zitterte über dem mit Haut behangenen Totenschädel, der sich in seiner grauenhaften Höflichkeit von dem weißen Kissen abhob. Die Kranke versuchte den Arm zu erheben, aber er fiel kraftlos herunter. Jetzt schien sie etwas sagen zu wollen, Anna mußte das Ohr an ihren Mund legen, um diesen Hauch einer Sterbenden zu vernehmen. Horstmann trat mit verächtlichem Lächeln vom Fenster zurück. Diese Frau konnte ihm nicht mehr gefährlich werden.
Aber der Tod wollte offenbar mit seinem Ebenbild nur kokettieren.
Frau Dübboch lag seit acht Tagen im Sterben, bald ging es etwas besser, bald schlimmer. Obgleich Horstmann die Kranke nur die eine Minute gesehen hatte, wurde ihm ihre Gegenwart fast in jedem Augenblick fühlbar gemacht. Anna sprach mit ihrer Tochter nur von der kranken Großmutter. Bei Tisch ließ sie die Thür offen, wo der Ingenieur nicht leiden konnte, aber sie sagte, es sei nötig, damit sie das Schellen der Kranken hören könne. Zu essen gab es stets die sadeststen Speisen, Wasserluppe, Reisbrei, abgekochte Hülsen, so daß Horstmann, der eine kräftige Küche genöthigt war, kaum satt wurde. Am schlimmsten aber waren die Nächte. Anna hatte ihm gesagt, sie wolle im Zimmer neben ihrer Mutter schlafen, doch hatte er es verboten. Nun rückte sie sich dafür, indem sie mit der Kranken verabredete, daß diese nachts, oder wenn es zum Morgen ging, zu schlafen begann.
Horstmann war immer der erste, der in die Höhe fuhr. Seine Frau stellte sich schlafend, während die schliefen Töne der Klingel durch die tiefschwarze Nachtschneise schrien.
Er lag entseztlich unter diesen Störungen, hatte wirre Träume, und einmal erwacht, konnte er nicht wieder einschlafen.

geborene Maschine, und sie hat die Arbeit verrichtet. — In aller kürzester Zeit wurde eine Truppenmacht auf die Beine gebracht, ebenso organisiert wie die deutsche Armee und dennoch für nicht einverleibt; in der kürzesten Zeit wurden, was gewiss unseiner Kaiser, der immer so viel Sinn und so viel Verständnis für die Angelegenheiten auf dem Meere gehabt hat, doch ertrauen mußte, in der kürzesten Zeit wurden von unserer Handelsmarine, von unserer Postdampfschiffsmarine die nötigen Schiffe gestellt, um diese Truppen nach Ostasien zu bringen. Es war jedenfalls ein großartiges Werk, was es noch nicht dagewesen ist. Und wenn Seine Majestät der Kaiser auf das selbe zurückblüht, so wird Stolz und Betriedigung sein Herz schwellen lassen, und er wird sich sagen: Das, was meine Vorfahren vorbereitet in mühsamer Zeit, was ich losgerafft, das hat herrliche Früchte getragen, und das hat es bewiesen, das war allen Anstrengungen gewachsen. Und das wird unter Ansehen im Ausland erheben und wird dem Vaterlande zum Ergötzen gereichen!

Sollte man so etwas für möglich halten? Die Verantwortung für den Hunnenzug wird hier, wir wissen nicht mit welchem Rechte, einzig und allein dem Kaiser zugeschrieben und daran ein überhöfliches Lob geknüpft. Wir folgen dem Festhalten nicht auf diesem Wege, sondern halten uns auch in diesem Falle an die Regierung, die dem Parlamente Rede stehen mußte, ja, die vom Parlamente ausdrücklich Indemnität, das heißt Strafflosigkeit erbitten mußte, weil die Einleitung der Chinaexpedition gegen die klaren Bestimmungen der Verfassung verstoß. Und was die „herrlichen Früchte“ betrifft, die der Kreuzzug unserer Volke bringen soll, so sei nur auf die ungeschminkten Darstellungen in den Hunnenbriefen verwiesen: die Mehrheit unseres Volkes bedankt sich jedenfalls bestens für solche herrliche Früchte! Das Chinaabenteuer, eine unmittelbare Folge der jamaolen Pachtung von Kiautschau, ist eines der verhängnisvollsten Unternehmungen, die das Reich je gewagt hat; an diplomatischen und moralischen Niederlagen hat es uns dabei wahrlich nicht gespart und den starken Worten sind nur walderdeische Thaten gefolgt! Man sollte meinen, daß diese Dinge auch dem Präsidenten des deutschen Reichstags nicht ganz unbekannt geblieben wären.

Politische Uebersicht.

Der deutsche Kaiser und Lord Roberts.

Ob Lord Roberts den Schwarzen Adlerorden erhalten hat, darüber liegt heute noch keine gewisse Nachricht vor. Einige Blätter haben gemeint, die Meldung könne unmöglich richtig sein. Das sehen wir durchaus nicht ein — im Gegentheil. Der Kaiser hat bei seiner Ernennung zum englischen Feldmarschall seiner Freude in einem Briefe an Lord Roberts Ausdruck gegeben und bei seinem Abschiedsmahl im Marlborough House hat er nach dem englischen Hofberichte in der Abschiedsrede unter anderem gesagt: er danke dem König für die Verleihung des Feldmarschallrangs in der britischen Armee; diese Ehre erwiderte ihm, dieselbe Uniform zu tragen, wie der Herzog von Wellington und Lord Roberts, und dies Kompliment werde von seiner Armee hoch gewürdigt werden.
Danach erscheint die Ordensverleihung an den gewesenen Oberbefehlshaber der englischen Truppen im Burenkriege durchaus nicht unmöglich.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Justizetat fort. Sehr wirksam sprachen unsere Genossen Stadthagen, Heine und Herzfeld, die noch

nach wie vor ein freundschaftliches Verhältnis zu England als die Grundlage einer vernünftigen auswärtigen Politik unseres Reiches anzusehen. England ist das natürliche Gegengewicht gegen Rußland und Frankreich; die Situation unseres Volkes ist in dem Maße gesichert, wie es gelingt, die widerstreitenden Kräfte Rußland-Frankreich und Englands in der Wage zu halten. Aber gerade deshalb haben wir gar keine Veranlassung, den Engländern die Kräfte aus dem Feuer zu holen. Jedenfalls steht das eine fest, daß nichts in Deutschland unpopulärer ist, als eine lärmende Engländerfreundschaft. Wären die Alldeutschen, vor allem der Bismarckpolitiker Hoffe in Leipzig, nicht gerade so feig, wie sie bramarbasierend sind, dann hätten sie jetzt Gelegenheit, einen Rückschlag in den Gebieten des deutschen Spießbüttels zu machen. Der Spießbüttel ist furchtig; je weniger er die großen Zusammenhänge der Politik zu durchschauen vermag, um so mehr ärgert ihn diese ostentative Engländerfreundschaft; mit Entzücken verthlingt er die boshaften Ausfälle des Kladderadatsch und anderer Blätter gegen den englischen König und seine Götze, und am Stammisch vollbringt er zwischen dem fünften und sechsten Schoppen die ungläublichsten Thaten. Aber dabei ist er im Innern doch sehr überzeugt von der Wahrheit des schönen Spruches: „Hunde sind wir ja doch“, dem der Vorliegende des deutschen Landwirthschaftsrates, Graf Schwerin-Weswig, eine etwas modernere Fassung — ebenfalls in einem Toaste — gab, indem er den Kaiser „als den vielleicht bedeutendsten Wachsfaktor in der ganzen politischen Welt“ proklamierte.
Unbeirrt von diesen byzantinischen Ergüssen steht allein die Sozialdemokratie, treu der Sache des Volkes und immer bereit, für seine Interessen, für sein Wohl ihr Bestes und Bestes einzusetzen. Für antreche Menschen ist der Keibspruch des deutschen Bürgertums nicht geiprochen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Justizetat fort. Sehr wirksam sprachen unsere Genossen Stadthagen, Heine und Herzfeld, die noch

Aber trotz seines Grimmes ließ er sich nicht merken. Er dachte, Anna würde ebenso leiden wie er, doch die hatte sich an die Unruhe ganz gewöhnt. Sie lag schlafend im tiefsten Schlaf, bis ihr Mann sie aufweckte. Dann eilte sie die Treppe hinunter, kroch in ein leeres Bett, das im Zimmer stand, und schlief bis zum Morgen wie ein Murmelthier.
Eines Nachmittags, während Horstmann seinen Grillen nachhängend im Arbeitszimmer saß, klopfte ein Herr bei ihm an, der sich als Pastor Eierland vorstellte. Ehe der Ingenieur sich verlor, hatte der Pastor seine Rechte ergriffen und preßte diese Bauerhau, die noch immer hart wie Kieselstein war, mit beiden Händen, als wenn er seine ganze Kraft bewahren wollte.
„Ich komme sprechen von dem Krankenbett!“ sagte er mit bewegter Stimme. „Ihre Frau Schwiegermutter hat gebeichtet und das Abendmahl genommen. Ich glaube, der Tod ist unter uns. Aber es war eine tröstliche Engelsgestalt, welche die arme Seele aufwärts zum ewigen Frieden führen wird!“
Horstmann hatte diese Nacht besonders unter der Klingel gelitten, er haßte die Alte, die nicht sterben wollte mehr als je.
„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er barisch.
„Es war der Wunsch Ihrer Frau Gemahlin...“
„Wenn Sie etwa wegen des Begräbnisses kommen, so...“
„... mir ist es ganz egal, wie und wo sie begraben wird. Aber wegen der Kosten werden Sie sich gefälligst an Frau Hauptmann von Dehwitz. Ich will mit der ganzen Geschichte nichts zu thun haben.“
Der Pastor faltete seine wohlgepflegten Hände und erwiderte mit leichtem Stirnrunzeln:
„Ihre Frau Schwiegermutter hat noch nicht aufgelitten. Noch lebt sie.“
„Sie lebt noch! Nun, was zum Kukud wollen Sie denn?“
„Ihre Frau Gemahlin hat mich, mit Ihnen zu sprechen. Sie sagte mir, es hätte zwischen Ihnen und Frau Dübboch Differenzen gegeben. Wollen Sie nicht im Angesicht des Todes den alten Streit vergessen und der Kranken die Hand drücken?“
Aber Horstmann fuhr mit den Händen in die Hosentaschen.

einmal den vielen Beschwerden der Arbeiter über die deutsche Rechtspflege Ausdruck gaben. Zugleich erhielt der Liebermann v. Sonnenberg, der über die Königer Angelegenheit eine Büchlerrede hielt, die gebührende Abfertigung. Herr Staatssekretär Niederding mußte sich vom Zentrumsgewählten Reichsgerichtsrat Spahn eine treffende Abfertigung wegen seiner Behauptung von der Unzuständigkeit des Reichstags zur Verprechung von Gerichtsanteilen gefallen lassen. Natürlich wollte der Herr nicht mitgeraten sein. Mit der Bewilligung seines Gehalts schloß die Sitzung.

Die Kausalität ist im Abgeordnetenhaus mit dem gestrigen vierten Tage vorläufig beendet worden. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern übergeben. Als neue Kämpfe der Regierung trat gestern der Handelsminister Bredel auf. Die Zentrumsgewählten Graf Strachwitz und Am Jahn hofft verteidigen einiges Entgegenkommen, namentlich der letztere, mehr, als in seiner ersten Rede. Der Graf führte aus, die Wehrheit seiner politischen Freunde mache die Zustimmung zur Vorlage davon abhängig, daß an Stelle der Emischer Balllinie die Dippelsanalisierung tritt, und daß die Forderungen für Schlesien erfüllt werden.

Die Budgetkommission lehnte gestern einen Antrag Stinger ab, den Reichskanzler aufzufordern, eine Erklärung darüber abzugeben, ob die Regierung eine bessere Gehaltskala für Postassistenten in den diesjährigen Etat einsehen wolle, ebenso ein weiterer Antrag, die Mittel dafür einfach in den Etat einzustellen. Dagegen wurde eine Resolution angenommen, den Reichskanzler zur Einbringung eines Ergänzungsetats für diese Forderung aufzufordern. Ebenso wurde eine Resolution Müller-Zagan angenommen, den Reichskanzler aufzufordern, Einrichtungen zu treffen, wonach die Diätarzeit der Postbeamten abgekürzt werde.

Die Kommission für das Urheberrecht nahm gestern die Schlussbestimmungen unverändert an. Seitens der Mitglieder des Zentrums wurde beantragt, einen neuen § 64 des Inhalts einzufügen: Wer nach Ablauf der Schutzfrist Schriftwerke und Werke der Tonkunst veröffentlicht und gewerbemäßig verbreitet, wer Bühnenwerke oder Werke der Tonkunst öffentlich aufführt, hat alle drei Jahre von dem für diesen Zeitraum ermittelten Reingehalt 10 v. H. an den Reichskanzler abzuführen. Aus dieser Einnahme hat der Reichskanzler bedürftigen Witwen und Verwandten von Schriftstellern und Komponisten des Inlandes Unterstüpfungen zu gewähren. Die Verteilung erfolgt durch den Reichskanzler oder den von ihm ernannten Vertreter unter Mitwirkung eines Rates aus 14 Mitgliedern, von denen der Bundesrat vier aus seinen Mitgliedern, sechs aus den Kreisen der Urheber und Verleger, der Reichstag vier aus seinen Mitgliedern wählt. Der Antrag wurde nach stundenlangem Debatten einer Subkommission überwiesen. Staatssekretär v. Wiederling gab die ausdrückliche Erklärung ab, daß er alles, was er thun könne, anbieten würde, um bestmöglichst die Harmonie des gesamten Urheberrechts herzustellen durch Verlegen von Gesetzen über den Schutz der Werke der Photographie, der bildenden Kunst, sowie von Mustern und Modellen.

In der Zeitung der Theaterzenseiter soll beim Berliner Polizeipräsident vom 1. April d. J. an eine Aenderung insofern eintreten, als die bisherigen Jemores, Regierungsrat Dumrath und Regierungsdirektor Hoche, ihre Verlesung nachgelassen haben. — In den Herren die Kritik ihrer Heldentaten im Reichstag an die Aleren gegangen?

Die gestern ausgegebene Nummer des Kladderadatsch wurde konfisziert. Sie beschäftigt sich vorwiegend mit der Thronbesteigung Edward VII. von England und der Engländerie des Kaisers.

Der Kampf ums Brot. Der deutsche Landwirtschaftsrat, der zur Zeit in Berlin tagt, verhandelt gestern über die Neuregelung der Handelsvertragspolitik. Graf Kniph referierte. Er bezeichnete einen Getreidezoll von 8 M. als wünschenswert, doch werde er trotz allen Entgegenkommens der Regierung kaum zu erreichen sein. Die Brot-Verzehrung ist nicht so schlimm, bei 8 M. Zoll werde der Brotverbrauch pro Kopf der Bevölkerung nur 4 1/2 um 4 1/2 M. verteuert. Eine „Verrechnung“, die wahrscheinlich mit Hilfe des Herzeumaleins gewonnen ist. Der Graf forderte Doppelzölle und behauptete, daß der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen sich keineswegs unter allen Umständen empfehle.

Der Landbändlerherausgeber v. Wangenheim begrüßt als Korrespondent das Eintreten des Zentralverbandes Deutscher Industrieller für höhere Getreidezölle als einen Beweis für die

„Der die Hand drücken! Schlimm genug, daß sie in meinem Haus ist. Und hoffentlich... hoffentlich...“

„Die Kranke selbst hat den dringenden Wunsch, Alles was Sie etwa an ihr gefehlt haben, soll vergessen sein.“

„Was ist an ihr gefehlt?“

„Horstmann fuhr wild auf.“

„Lieber Herr, dies Weib ist mir zwanzigtausend Mark schuldig. Vor drei Jahren, als ich um ihre Tochter anhielt, stand sie vor dem Bankrott. Ich glaubte, in eine einjährige Familie hineingegeraten, statt dessen bin ich an Leute gekommen, denen von Rechts wegen nicht mehr das Hemde auf dem Leibe gehörte. Davon hat Ihnen der liebe Engel wohl nichts verzeihen?“

Der Doktor stand einen Augenblick erschüttert, ohne eine Antwort zu finden. Auf diese Arbeit war er nicht gefaßt gewesen. Er reichte dem Ingenieur die Hand, und als dieser sich umdrehte, verließ er stumm das Zimmer.

Auf der Treppe traf er mit Geheimrat Zimmer zusammen, der gerade von der Kranken kam. Er hatte sie zum erstenmal wieder frisch und entschieden auf dem Weg der Besserung gefunden. Doktor Eierland war noch zu erregt über die Unterredung mit Horstmann, als daß er sich über den Bericht des Krates in dem Maße hätte wundern können, wie er es sonst getan hätte. Er erzählte seinem Freunde den schönen Empfang und war erst beruhigt, als der Geheimrat ihm versicherte: Horstmann sei nicht ganz normal.

„Die bedauerndste Frau!“ sagte er. „Sie hat wahrhaftig Gelegenheit, sich in christlicher Geduld zu üben.“

Nach vierzehn Tagen war Frau Dusbach wieder so weit, daß sie aufstehen konnte. Anna hatte ihr einen Korbsstuhl ins Zimmer stellen lassen, in dem sie meistens mit dem Hund auf dem Schoß und schaute aus dem Fenster, das eine schöne Aussicht auf den Garten hatte. Sie bekam viel Besuch. Außer dem Geheimrat Zimmer ließ sich Doktor Eierland als treuer Seeliger mehrmals die Woche bei ihr sehen, auch Alice besuchte ihre Mutter und brachte sogar ihren Mann mit. So wurde mit der Zeit ihre Krankenzimmer zu einer Art Geheimkabinett, worin man über Horstmann sprach und gegen ihn Intrigen spann.

(Fortsetzung folgt.)

Solidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie. Wenn, woran ja nicht mehr zu zweifeln, der Getreidezoll eine Erhöhung erfährt, dann dürften die Landwirte noch keineswegs die Hände in den Schoß legen, sondern müßten alsdann bestrebt sein, durch mögliche Ausschließung des unberechtigten Zwischenhandels auf eine normale Preisbildung bedacht zu sein.

Landesökonomierat Winkelmann Weihen kündigte an, daß in acht Tagen die Vorstände familiärer deutscher Bauernvereine zu einer Stundgebung für höhere Getreidezölle zusammenzutreten werden.

Der Landwirtschaftsrat nahm schließlich auf Antrag Wangenheims eine Sympathie Kundgebung für den Zentralverband deutscher Industrieller sowie eine Resolution an, welche einen weichen, vermittelnden Vorschlag für sämtliche Zweige der landwirtschaftlichen Produktion forderte; insbesondere müsse ein erhöhter Getreidezoll auch für die kleinen Landwirte geboten werden. Der Landwirtschaftsrat gebe von neuem den sicheren Erwartung Ausdruck, daß durch Annahme des Systems des Doppelzolls die derzeitigen landwirtschaftlichen Verhältnisse im Minimaltarif, welcher nicht überschritten werden darf, in dem Maße erfolgen wird, wie es der dauernden Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion, unter gebührender Berücksichtigung des Gesamtinteresses des Staates, unabwendbar erforderlich erscheine.

Das neue Anhangungsverordnungen. Professorensammlungen gegen den Brotwucher mehrten sich. Am Mittwoch fand in Berlin eine von den Freimüthigen einberufene gutbesuchte Versammlung statt, der nächsten Dienstag eine zweite folgen soll.

Tags darauf erfolgt die große Massen-Kundgebung der Berliner Parteigenossen, die wir gestern schon unter Parteimitteln anmeldeten.

In Frankfurt a. M. hat eine Versammlung stattgefunden, in welcher nach einem Keiserat des Genossen Reichstags-Abgeordneten Schmidt eine Resolution angenommen wurde, die u. a. jeden Volksvertreter für einen Volksvertreter erklärt, der den geplanten Brotwucher begünstigt. Rünftigen Sonntag sollen in Frankfurt a. M. fünf weitere Volksversammlungen stattfinden.

Im Gegensatz zu den polnischen Reichstagswählern von Posen hat der am Mittwoch zu Thorn tagende polnische Landwirtschaftstag die polnischen Abgeordneten aufgefordert, für eine wirksame Erhöhung der Getreidezölle einzutreten.

Die Kohlenverkäufer an der Arbeit. Der Kohlenhändler hat seine Ausübungsbestrebungen neuerdings wieder aufgenommen und den Erfolg erzielt, daß der Vorstand in diesen Tagen ein beträchtliches Quantum Stückkohlen, die im Inlande schwer unterzubringen waren, zu einem verhältnismäßig sehr guten Preise nach Rumänien verkauft hat. Und jetzt gleichzeitig schränkt das Syndikat die Förderung ein. So hält man die Preise im Reich hoch.

Immer neue agrarische Forderungen. Der deutsche Landwirtschaftsrat nahm gestern in Berlin fast einstimmig den Antrag an, worin unter anderem erklärt wird: Mit dem Inkrafttreten des Reichsversicherungsgesetzes sei die Errichtung der Landeszwangsversicherung für das Schlachtvieh in allen deutschen Staaten unbedingt notwendig geworden. Der Staat müsse zu den Versicherungsprämien und Verwaltungskosten beitragen. Das aus dem Auslande kommende Schlachtvieh soll an der Grenze durch Hauptbrand gekennzeichnet und von der Zwangsversicherung ausgeschlossen werden.

Also verlangen die Kollektenden immer mehr Liebesgaben aus dem Staatskassell.

Die kleine Justizvorlage für die preussischen Landarbeiter. Die in der Thronrede nicht erwähnt war, so daß Optimisten schon an ihr endgültiges Verschwinden glaubten, wird doch noch kommen. Ein Gesetzentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter liegt, wie der Landwirtschaftsminister im Landesökonomie-Kollegium mitgeteilt hat, bereits dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor.

Keine Amnestie, aber einige Begnadigungen. Eine Korrespondenz meldet: „Eine Amnestie anlässlich des Krönungsjubiläums und des Geburtsfestes des Kaisers ist aus unbekanntem Gründen ausgeblieben, obgleich sie beschloffen war. Nichtsdestoweniger hat der Monarch im kleinen Amnestiert. Im Lauf der letzten Wochen sind zahlreiche Inhaftierte begnadigt worden, unter ihnen nicht weniger als drei Mörder, die zum Tode verurteilt waren, aber seiner Zeit zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt wurden.“

Eine Verleugung des Judentums um 10,50 M. für den Doppelzettel hat der Zuckerring von 1899 bis zum 15. Januar 1901 fertig gebracht. Wohlgerne, nur ihren lieben Landknechten haben die patriotischen Zuckerhändler das süße Produkt verteuert, den Ausländern liefern sie ihn billiger, um 40 Pfennig billiger als 1899. Dem Inländer kostet jedes Pfund ca. 32 Pfennig, dem Ausländer hingegen derselbe Zucker nur 12 Pfennig.

Inquisition in Sachsen-Weimar. Ueber Gewissensfreiheit der Geistlichen im Lande Schillers, Goethes und Herders weiß die unparteiische, eben gegründete Thür. Rundschau folgendes zu berichten: „Bei Gelegenheit der letzten Landtagswahlen hatte auch Herr Parzer Naumann einen Vortrag gehalten. Am Schluß desselben erlaubte sich ein Landparzer, seinen Beifall durch Klatschen zu äußern. Davor erhielt natürlich die Behörde Kenntnis, und was geschah? Dem betreffenden Herrn wurde durch ein Schreiben zu wissen gegeben, daß er sich in Zukunft von solcherlei Beifallsausdrücken fernhalten solle!“

Wie man Karriere macht. Staatsanwalt Dr. Komen vom Landgericht I. Berlin, der seit dem 1. Oktober v. J. in der Stelle eines Vortragenden Rates im Kriegsministerium beschäftigt war, ist zum Geh. Kriegsrat und Vortragenden Rat im Kriegsministerium ernannt worden. — Der Herr hat zu Anfang der 90er Jahre einmal die Sozialdemokratie beschuldigt, daß sie den Meinwid im Parteinteresse billige und empfehle.

Aus unseren schönen Kolonien. In Deutsch-Ostafrika ist in dem Bezirk Lindi infolge schlechter Ernte eine Hungersnot ausgebrochen. Die Deutsch-Ostaf. Ztg. vom 29. Dezember meldet: Die Hungersnot im Lufu, Nulu- und Nondobdistrikt nimmt zu. Die Bluthat von Mürchingen lüchelt eine Korrespondenz der Meyer B.-Ztg. als einen Akt der Notwehr hinzustellen. Der Oberleutnant Rügler habe geschossen, da Hauptmann Adams beim ersten Wort mit gezogenem Säbel auf ihn eingedrungen sei. Adams sei denn auch mit gezogenem Säbel auf dem Boden liegend geblieben. Die Darstellung ist mit der Erklärung des Oberleutnants, er habe den Hauptmann getötet, um seinen Bruder vor einem Duell zu bewahren, nicht zu vereinbaren.

Militaria. Wegen schwerer Mißhandlung von Rekruten wurde in Kiel der Unteroffizier Bahke von der ersten Stammkompanie des 3. Seebataillons zu drei Monaten und einer Woche

Gefängnis verurteilt. — Erhoffen hat sich in Kiel der Oberleutnant J. S. von Schwach vom Linienfährt Kapitän Friedrich III. — Aus Furcht vor Strafe hat sich in Augsburg der Unteroffizier Stieglitz vom 3. Infanterieregiment erschossen. — Bei einer Schießübung in Reife hatte am 29. November der Kadett Hasler vom 23. Infanterieregiment fahrlässig durch einen scharfen Schuß zwei Biener getötet und einen dritten verwundet. Vom Kriegsgericht wurde Hasler am Sonntag zu sechs Monaten Gefängnis, der die Korporalschaft führende Unteroffizier zu sechs Monaten Gefängnis und der Leutnant, der damals die Aufsicht führte, zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Kein Präsident zu finden. Aus Wien wird von gestern gemeldet. Die deutschen Parteien heften heute mitag die Präsidentschaftskandidatur Prades (Deutsche Volkspartei) auf. Der Polentklub hält an der Wiederwahl v. Juch's fest, auch die Merkmalen bekämpfen Prades. Die Deutschen liegen abends die Kandidatur Prades wieder fallen. So verläuft, morgen werden beantragt werden, die Präsidentschaft erst am 12. Februar vorzunehmen.

Die Bluthat von Karos-Basarhelo vor dem ungarischen Reichstage. Gestern wurden die Verhandlungen bei der Wahl beschlossen.

Frans Kossuth forderte die strenge Bestrafung der Schuldigen. Nachdem noch einige Redner der Revolution im gleichen Sinne gesprochen, erklärte der Finanzminister v. Lufas an Stelle des Ministers des Innern v. Spall, der sich augenblicklich in Wien befindet, daß die Regierung den betreffenden Vorfälle nicht billige, und verheißt, daß eine strenge Unterdrückung eingeleitet werden soll. Der Staatssekretär des Innern, Gulner, erklärte das Haus, kein Urteil über Staatsverbrechen herabzusetzen. Nach dem einmütigen Beschieden habe die Menge die Gendarmen angegriffen und zwei derselben verwundet, dann hätten die Gendarmen allerdings von der Woge Gebrauch gemacht. Man feint das.

Schweiz.

Ein arabisches Konsulat. In Genf kam vor 14 Tagen der neue türkische Generalkonsul Said Ben Ben dort an, um seine Funktionen anzutreten. Sein Vorgänger, der vielgenannte Scheich, Baron Richthofen, verweigerte Hadar Ben den Zutritt auf die Konsulats-Kasse. Auf die Veranlassung der schweizerischen Regierung antwortete Baron Richthofen, er wolle die Rechte seines direkten Vorgesetzten, des Reichsminister Munir Ben in Tunis abwarten. Baron Richthofen erhielt darauf von diesem den Befehl, Said Ben als Generalkonsul einzulassen. Said Ben begab sich zu einem Gerichtsmaßel auf das Konsulat, dort vom ihm Baron Richthofen einen Mandat Befehl vor die Thüre und verweigerte die Uebergabe des Konsulats erst recht, weil die Pforte ihm für seine politischen Bemühungen 8000 Fr. schulde. Dafür hat er das ganze Konsulat gepfändelt.

Italien.

Saracco demissioniert. Er wollte gestern in der Kammer mit, daß das Ministerium seine Entlassung eingereicht habe. Auf Antrag des Ministerpräsidenten verzogte sich darauf das Haus auf unbestimmte Zeit. Die Kabinetsbildung ist sehr schwierig, da die Mehrheit, die das Ministerium fürge, sich aus den heterogenen Elementen zusammensetzt. Keine der zusammenschließenden Gruppen hat die Mehrheit und dabei haben sie sich nicht zu trennen, das ein Regierungskabinet unmöglich ist. Beweise der Rechte haben mit der äußersten linken zusammengewirkt.

Die Abendblätter halten es für wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident Billa oder der bisherige Ministerpräsident Saracco mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden.

In der Verhaftung eines Anarchisten, der geplant hätte, den Herzog der Abruzzen zu ermorden, teilte Rom mit, daß der Verhaftete, bei dem man Papiere gefunden hat, die auf eine Verhaftung gegen das Leben des Herzogs schließen lassen, in Rom von Generalverwalter verhaftet wurde. Ueber das Ergebnis des Verdicts wird Schweigen beobachtet.

Der Prozeß Balzillo. Nachdem der ehemalige Abgeordnete, Gemeinderat und Großoffizier der italienischen Armee, Rafael Balzillo, von der Strafkammer in Palermo wegen Anstiftung zum Mord an dem Gutsbesitzer Riccioli und dem Bankdirektor Rosarantolo vor dem Schwurgericht verurteilt worden ist, hat der Generalstaatsanwalt eine Entscheidung des obersten Kassationshofes in Rom wider den Angeklagten erwirkt, welches ihn der Aburteilung durch seine italienischen Landsleute entzieht. Der Generalstaatsanwalt von Palermo ist glaubhaft gemacht, daß in dieser Rücksicht wider das Haus des Geheimbundes der Mafia auch nicht von einem einzigen Verurteilten der Insel Unparteilichkeit zu erwarten sei; denn die Mafia werde mit Regel und Güte, mit Vermeidung und Einwirkung die Reagen, Geheimmosen und Richter vom Wege der bestmöglichen Aburteilung weisen. Begründet wurde dieser Antrag durch den Hinweis auf die unendlichen Schwierigkeiten, welche der Gerichtsbehörde während der nunmehr wohl sieben Jahre währenden Voruntersuchung während der Mord Rosarantolo zu überwinden hatte und auf die schlimmen Enthüllungen über das verbrecherische Treiben der Mafia, welche die 74 Verhandlungen vor dem lombardischen Geheimmosen in Mailand im Winter 1898-1900 zu Tage förderten. Der Kassationshof hat diesen Ausführungen bei und verwies den Angeklagten A. Balzillo und seine fünf Gehilfen vor die Geheimmosen von Paloma. Der Prozeß, für den sieben bis acht Wochen Verhandlungsdauer vorgesehen sind, wird anfangs Mai beginnen.

Frankreich.

Die Kammer nahm gestern nach Ablehnung verschiedener Änderungsanträge die sieben ersten Artikel des Vereinsgesetzes an. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Ein Urteil gegen das Koalitionsrecht. Im Februar vorigen Jahres hatten die Arbeiter einer Geleier in Pexian-Beaumont gestreikt, weil der Besitzer sich weigerte, einen Arbeiter zu entlassen. Das Syndikat der Geleier hatte vorher erlassen den Bescheid verhängt. Das Gericht erster Instanz hatte diese Bescheidurteilung für unzulässig erklärt und das Syndikat zu 8000 Franken Schadenersatz verurteilt. Die Berufungsinstanz hat am Dienstag dieses Urteils bestätigt.

Handige Wäbe. Die Regierung bereitet einen Gesetzesentwurf vor, der den Mitgliedern des vom Haager Vertrag vorgegebenen Schiedsgerichts die Immunität des diplomatischen Korps sichern soll, falls Paris als Sitz des Schiedsgerichts gewählt würde.

Belgien.

Der Generalrat der sozialistischen Partei beschloß am Mittwoch, demnach eine energische Propaganda für das allgemeine Stimmrecht einzuleiten.

Holland.

Wilhelmine hat sich gestern vermählt und aus diesem Anlaß eine Amnestie erlassen, durch welche 364 Verurteilten die Strafe ganz oder zum Teil erlassen wird.

Bulgarien.

Für die bevorstehenden Wahlen zur Sobranie sind bereits 500 Kandidaten aufgestellt, die sich um 167 Stimmbezirke der Ministerpräsident hat zur Vermeidung von Unbehagungen energische Anordnungen getroffen. Den Offizieren ist vom Kriegsminister der Besuch von Kaffeehäusern und Restaurants, mit Ausnahme der Militärclubs verboten worden. Die Zeitungen berichten, daß aus Anlaß der Wahlbewegung zwei Totschüsse vorgekommen seien.

Serbien.

Der Stupischina nahm einstimmig eine Gesetzesvorlage über die Organisation der Militärgerichte und ein neues Militärstrafgesetz an.

Nord-Amerika.

Die kubanische Frage. Nach einem Kabeltelegramm der Frankfurter Zeitung inkuriert Präsident Mac Kinley den General Wood, der

Aubancem angeblich nicht anerkannt einander beinahe soll alle Völkern

Die Behauptung, dass unter Peter I. russischer Kaiser in der Seelischer Unterdrückung

zu allen Teilen im eng Substrata wolle nicht beachtet werden sich in ein Gesetz in dem englischen Parlament gefasst

Der Vizepräsident von 33 Silenzen mit Postamt England, und von britischen englische Truppen in der Seelischer Unterdrückung

Es habe die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Die Seelischer Unterdrückung der Seelischer Unterdrückung

Garantiert
frei von fremden
Beimischungen,
rein und neutral,
von stets
gleichbleibender
Qualität.
Preis pro Karton
25 Pf.

Sunlight-Seife

ist die Königin der Haushaltungsseifen

reinigt Kleider, Weisszeuge, Seide und Flanelle ebenso, wie angestrichene Fussböden, Teppiche und Vorhänge bei
leichter Arbeit mit bestem Erfolg.

Eignet sich
für alle Zwecke:
zum Waschen,
zur Toilette
und zum Bado,
sowohl für hartes, als
weiches Wasser.
Preis pro Karton
25 Pf.

Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
der Buch- und Steindruckereien und verw. Berufe
Sonntag den 10. Februar, nachm. 3 Uhr
Oeffentl. Versammlung
in Adams Restaurant (Saal), Kaufbachstrasse.
Tages-Ordnung:
1. Die ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Berufe und wie sind selbige zu bessern? Referent: Herr Medizinalrath Fleissner.
2. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Der Einberufer

Böttcher!
Sonntag den 9. Februar 1901, abends 9 Uhr
Versammlung
im „Trionon“.
Beiträge zur Krankeinfälle, sowie Zentralverband werden von der Versammlung entgegengenommen.
Der Einberufer.
Sonntag den 10. Februar 1901, vormittags 11 Uhr

Oeffentl. Versammlung der Former u. Berufsgen.
im Gasthof „Zum deutschen Haus“ in Postdamm
Tages-Ordnung:
1. Der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen im Lichte einer Statistik.
2. Gewerkschaftliches.
In jedem Punkt Debatte.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Einberufer.

Holzarbeiter von Zschachwitz und Umgegend.
Sonntag den 10. Februar 1901, nachmittags 2 Uhr
Oeffentl. Versammlung
in Lehmanns Restaurant, Grob-Schachwitz
Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Krise und wie bekämpfen wir die selbe? Referent: Kollege Krüger.
2. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungsverein f. Mickten, Uebigau, Trachau und Kaditz.
Sonntag den 9. Februar, abends 9 Uhr
Vereins-Versammlung
im Restaurant „Micktener Baubörse“.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen H. Fleissner über: „Der Klassenkampf im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung.“
2. Gemeinderatsbericht v. Uebigau. 3. Fragestunde. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.
NB. Sonntag den 23. Februar, abends von 7 Uhr an, Ball mit Rotillon im Gasthof zu Bickeln.

Frack-Verleih-Institut.
Mein Schatz.
Mei Schatz is a Brauer
Und a Brauer muh sein,
Sontz gib's halt halt Bier bloß
An Schnaps und an Wein.
Mei Schatz is blihlauber
Und dos is mei Freud',
An Bub, der nit blank is
Das a lene Schneid'.
Warum mei Schatz Schneid' har
Hab langh i erlannt.
Es is halt die „Gold-Eins“
Ei Staatslieferant.
Um unser tiefes Winterlager zu räumen, haben wir uns entschlossen, auf unsere schon sehr billigen leichten
Herbst- und Winter-Paletots in allen Farben und
Qualitäten Mt. 8^{1/2}, 10, 14, 16, 20, 25, 30, 36, 42,
Felerinen- und Cohnenollern-Mantel Mt. 12,
15, 20, 22, 27, Herren-Anzüge Mt. 10, 12, 16,
18, 20, 22, 30, 34, 39, 45 Einzelne Paletots in
allen Stoffen, Gehren und Weiten Mt. 1^{1/2}, 2^{1/2}, 4, 6,
7^{1/2}, 10, 12, 15, Topfen in Boden und Tüschl Mt. 6,
7, 8, 10, 15, Barcken und Knaben-Anzüge,
sowie Mantel Mt. 2^{1/2}, 3, 5, 7, 9 und höhere
Schlafrocke Mt. 7^{1/2}, 10, 15, 20, 25.
Bei größter Auswahl billigste, streng feste Preise.
Goldschmidt & Co.
„Zur Goldenen Eins“
1, 2 u. 3 St. 1 Schlafrocke 1, 2 u. 3 St.
Nachdruck verboten.

Schnädelbach
Normal-
Unterleibung für Damen,
Herren u. Kinder in großer
Auswahl,
grau mode meliert in div.
Größen.
Besonders preiswert.
Hemden
für Herren,
85, 100, 125, 150 Bf. ufm.
**Unterleibung für
Damen,**
für schlank, mittelgroße und
große Figuren
Jacken
für Herren,
mit halben u. ganzen Aermeln,
85, 75, 85, 95, 110, 125 Bf.
**Tricot-Anzüge für
Kinder**
40, 50, 60, 75, 90, 100 Pf.

Hosen
für Herren,
müßelartige Qualität,
110, 130, 145, 160, 175,
190 Pf.
**H. M.
Schnädelbach**
Martenstr. 3, 5, 7

Schnädelbach
Wer gute
wert u. neue Herrenkleider, Fracks,
Stiefel, Wäcker, Koffer billig kaufen
will, bemühe sich Landhausstr. 10, 1
Schwarze Hod-Anzüge
Fracks, Cylinder werden
verliehen
Achtung! Achtung!
Kalbfleisch.
Kalbfleisch à Pfd. 45 u. 50 Pf.
Schweinefleisch à Pfd. 45-60 Pf.
Blut- u. Leberwurst à 45-50 Pf.
Polnische Knoblauchwurst 60 Pf.
Reiswurst à Pfd. 60 Pf.
Markthalle Antonplatz
Stand 5 und 6.
A. Krebs.
Etern, bringt Eure Köhler nicht
in Dien!

Schnädelbach
Papierbranche.
(Deutscher Buchbinderverband.)
Sonntag den 9. Februar 1901
im Gasthaus „Zum Zenerfelder“
Kaufbachstrasse 16
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Generalstreik.“
Referent: Kollege Schlegel.
2. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
D. B.

Steinsetzer.
Sonntag den 10. Februar 1901
vorm. 11 Uhr
Mitgliederversammlung
in Gasthof Rest. Fr. Berger Platz
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht des Vorstehenden über ein-
gegangene Schreiben
3. Bericht des Obmanns-Ausschusses
4. Neuwahl d. Revisionskommission
5. Sonstige gewerkschaftliche Ange-
legenheiten.
Das Erscheinen aller ist Pflicht.
J. H. R. Schälze.

Ballblumen
officiert billigst
Hesse, Blumenfabrik
Schiffstrasse 12, 1. Etage

Auktion.
Wahanzüge, 150 Paar Stoffhosen, 3 neue Kindertwagen, 10 Mill. bessere Zigarren u. s. w.
84 Marschallstrasse 84. Max Jaffé, Auktionator.

In unserem Verlage ist erschienen
Jean Jaurès und Jules Guesde.
Zum Bruderzwist in Frankreich.
Zwei Reden über die Taktik der Sozialdemokratie
gehalten zu Lille am 27. November 1900
Übersetzt von Dr. Albert Südekum.
Preis 30 Pf.
Verlag der Sächsischen Arbeiter Zeitung, Zwingerstrasse Nr. 22.

Schmiede des Plauenschen Grundes!
Die Versammlung findet nicht
vormittags 11 Uhr, sondern nach-
mittags 1/2 3 Uhr statt.

Achtung! Achtung!
Fleisch-Preise:
Hammelfleisch Pfd. 50-60 Pf.
Kalbfleisch Pfd. 55-65 Pf.
Schweinefleisch Pfd. 55-65 Pf.
Hindfleisch Pfd. 40-65 Pf.
(auch 3 Pfund 1 Pf.)
Speck, geräuchert Pfd. 70 Pf.
Hausfleisch Pfd. 70 Pf.
Blut- u. Leberwurst Pfd. 40-50 Pf.
verkauft billigst
Bruno Augustin
30 Sechstraße 30.
Achtung! Achtung!
Morgens Sonntag
Kalbfleisch
Pfund 50-60 Pf.
Cichauer Straße Nr. 34
Marktallee, Antonplatz
Stand Nr. 33-35
Emil Nacke.

Männer-
Hemden in Barchen 1.00-2.50
do. Normal 0.80-4.00
do. weis 1.10-2.50
Unterhosen 0.80-4.00
Unterjacken 0.90-2.50
Aermelwesten 1.50-2.50
Socken 0.25-1.20
do. handstrickt 1.50
Ernst Klaur
Altenstraße 25, Eing. Neustadtstr.
Lumpen Hal. Stroh, Restl. Vieh.

Zur alten Gasse
Fisch-Götze
Martenhoffstraße.
Alexander-Bad
Kobtau, Perder-Strasse 14
das größte und schönste Bäder-Bad
empfehlen
täglich römische, russische, elek-
trische, kohlensäure und Sauer-
brüder.
Abonnemen billig. Jahreskarte
Behandlung
Reinhold Leuschner.

Stiel Sofa, Vertille mit Ball
billig zu verk. Postwagentstr. 22, 11
2 treuht neu einget. Herren-
Schlafstellen, 2,50 Mt. in Koffer u.
verm. Kobtau, Hohensteinstr. 20, 11
Herren-Schlafstelle in verm.
Lützenstr. 75, Pth. 2 Et.
Kleiner unabh. Fran. in einem
kleinen Hausstand zu haben, werbet,
kann sich melden Gotta, Poststr.
Nr. 2, 1 Et. links A. H.

Männer-
aus schickerer Familie unter günstigen
Bedingungen
Bruno Mankisch
Dresden, Blauen, Hallescherstr. 34
Verantwortlicher Redakteur
Hermann Fleischer, Coburg
Für das Neudruck:
Dr. Oskar Morgenstern,
Dresden.
Trud und Verlag:
Koblen & Komp. Dresden
111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

nicht und fordere ihn auf, wie Namen zu nennen. Die Unruhen sollen nach ihm von Juden erregt sein. Das müssen wunderbare Juden sein, die Unruhen gegen sich selbst hervorgerufen. Im Abgeordnetenhaus werde ich morgen Herrn Liebermann ausführlich antworten. Zum Schluss protestiere ich noch energisch gegen die Herabsetzung des preussischen Justizministers, andere Personalnamen nähmen keine Juden an. Damit beizuhalten ist keine Kollegen der schwersten Verfassungsverletzung.

Abg. Dr. Herzfeld (Soj.) kommt nochmals auf den Fall Hoff zurück. Der Staatssekretär hat mir vorgetragen, ich hätte den Prozessfall subjektiv dargestellt. Das wird mich aber nicht hindern, Prozesse für Straftaten zu bringen, wo meiner Ansicht nach ein Verstoß gegen das Strafgesetz vorliegt oder aus denen sich Änderungen des Strafgesetzes für mich als wünschenswert ergeben. Die Methode des Staatssekretärs ist ja nicht neu, er hat sie erst vorhin gegen meinen Freund Stadthagen angewandt. Besser wäre es, wenn der Herr Staatssekretär den Dingen richtig und Würde abtut. Der Staatssekretär sagte, ich hätte den Politiken Schick zu Unrecht beleidigend angegriffen. Die Medlenburgerische Volkstimmung war wegen derselben Behauptungen, die ich hier aufgestellt habe, angeklagt worden. In dem Urteile heißt es, daß die eblische Behandlung des Herrn Schick keine Schlussfolgerung zu Ungunsten des Angeklagten zulasse und daß es nicht um Sicherheit festzustellen war, was Schick gesagt habe. Das Urteil lautet wegen formaler Beleidigung auf nur 20 M. Geldstrafe. Ich habe den Prozess Hoff einen Tendenzprozess genannt. Ich lese das Urteil gegen den Vorwärts, der die gleiche Behauptung aufgestellt hat, hier auf den Tisch des Hauses nieder. Die Herren werden erleben, daß alle die Thatsachen, die ich behauptet habe, in dem Urteil enthalten sind. Nur zu einer anderen Schlussfolgerung kommt das Gericht. Es hat aber unter Berücksichtigung aller Umstände nur deshalb auf eine Geldstrafe von 200 M. erkannt, obwohl in dem Artikel die schärfsten Ausdrücke gewählt waren. Es wäre ja auch möglich von den Richtern in Gültroen viel verlangt, wenn sie in einem Urteil anerkennen sollten, daß Gültroen'scher Schmutzgericht habe einen Tendenzprozess geführt. Bezüglich der ersten Rede des Staatssekretärs über das Völkervereinbar möchte ich mein Urteil ausdrücken, daß sie geeignet war, einen Eindruck auf die Richter auszuüben. Auf das Reichsgericht war sie ohne Einfluß, aber wer will sagen, ob sie nicht Richter beeinflusst hat, die Reichsgerichte werden wollen, ob sie nicht die Hamburger Richter beeinflusst hat. Das sind Dinge, die man nicht beweisen kann, das sind Inzidenzen. Der Staatssekretär, der mir aber vorwirft, ich sei nicht objektiv vorgegangen, sollte sich hüten, solche Reden zu führen, die geeignet sind, einen Eindruck auf die Richter auszuüben. (Beifall links.)

Staatssekretär Rieberding: Wenn meine damaligen Äußerungen schon gerügt werden kein sollen, Richter zu beeinflussen, so ist es das heißt, der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums spricht überhaupt keine Ansicht aus. Der Redner hat nur das Medlenburger Urteil mit 200 M. Geldstrafe erwähnt. In Berlin ist aber ein Urteil wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Schick mit 4 Monaten Gefängnis erfolgt. (Beifall links.)

Abg. Werner (Natl.) bringt weitere Einzelheiten aus dem Königer Prozess zur Sprache. Es sind vielfach Verhöre gegen die Strafvorschriften vorgenommen worden. So ist über eine Untersuchung überhaupt kein Protokoll aufgenommen worden. Das negative Ergebnis der Untersuchung ist lediglich der Unfähigkeit der Polizeibeamten aufzuführen, die mit dem Verurteilten dahin gekommen sind, es gäbe keinen Mordmord. Herr Stadthagen hat wieder von einem Ammenmord das Ritualmord gesprochen. Da wäre es wirklich an der Zeit, daß der Parlament ins Deutsche übertritt.

Abg. Haase (Soj.): Stadthagen hat ein einheitliches Arbeiterrecht und ein einheitliches Recht für das Gefährde und die ländlichen Arbeiter gefordert. Der Herr Staatssekretär ist ihm daraus die Antwort schuldig geblieben. Gerade die ländlichen Arbeiter befinden sich aber heute in einer sehr traurigen rechtlichen Lage. Sie können ihren Kontrakt nur lösen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Was ist aber ein wichtiger Grund? Wenn der Arbeiter geschlagen wird, ist das ein wichtiger Grund? Ich will Ihnen nur einige Beispiele anführen, wie die Landarbeiter heute behandelt werden. Eine Wägenarbeiterin bei den Inspektoren, nach einem Scherwerk zum Dienst an einer Maschine zu schicken. Als er sie abweist, sagt sie: „Na, dann kommen Sie doch an die Mühle!“ Er antwortete: „Sie sind wohl verückt!“ Als sie antwortete: „Nein, aber Sie vielleicht“, packte er sie und hieß sie zur Scheune hinan. Sie wie daraufhin vor ihm aus und den Worten: „Schämen Sie sich, sich an einer Frau zu verweifen.“ Daraufhin erhielt sie von dem Inspektor 8 bis 9 Schläge gegen den Kopf. (Beifall links.)

Beitrag wurde aber nicht der Inspektor, sondern die Arbeiter wegen Beleidigung des Inspektors zu 20 M. Geldstrafe. (Beifall links.)

Weiter muß ich noch eingehen auf ein Vorgehen der Gerichte, das jede Kritik unmöglich macht. In einem Landarbeiterkalender für Christen war folgende Stelle enthalten: „Wenn alle Vögel gegen die Sozialdemokratie vor Euch ihr Leben einbringen, nicht mehr sehen, dann verurteilt Euer Herr und manchmal auch ein Vögel Euch vor-

zurückzuweisen, die Sozialdemokratie wolle den lieben Gott und die Religion beistehen.“ Wenn dieser Stelle wurde der Redakteur zwar nicht in Königsberg, sondern in Jüterburg wegen Beleidigung der gesamten evangelischen Geistlichkeit zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. (Beifall links.) Solche Kollektivverurteilungen kommen jetzt sehr häufig vor. Was würden Sie dazu sagen, wenn ein Führer der sozialdemokratischen Partei gegen konservative Blätter Klage erheben lassen würde, weil dort der Vorwurf erhoben wurde, die sozialdemokratischen Führer hätten sich von den Arbeitergelehrten. (Beifall links.) Solche Kollektivverurteilungen können nicht konstatieren werden und jede Kritik sozialer Missethate kann auf diese Weise mundtot gemacht werden. Dagegen müssen wir auf das entsprechende protestieren. (Beifall links.)

Staatssekretär Rieberding: § 13 des Gerichtsverfassungsgesetzes giebt ausdrücklich der Bundesgesetzgebung die Befugnis, gewisse Sachen der Polizei zu überweisen. Von einem Verstoß des Reichsgerichts dürfte also der Herr Redner nicht sprechen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Natl.) verweist sich auf seinen vom Reichsgericht gesprochenen Fall, einen Blumord aus jüdischem Anlaß zu haben, aber auch Professor Straß ausgegeben. Abg. Reine (Soj.): Der Herr Staatssekretär der Justiz hat mir unter der Blume Pangel an Blut vorgenommen. Wenn ich draußen solche Verurteilung erhebe, erhebe ich sie als Privatmann und sie haben solche Verurteilung erheben, erhebe ich sie als Richter, nicht als Richter. Wenn Neuten heraufsteigen, mit denen ich persönlich ganz gut stehe. Wenn ich aber hier rede, so spreche ich im Auftrag meiner Wähler, kraft meiner Stellung als Volksvertreter, kraft der Pflicht, die diese Stellung mir auferlegt. (Beifall links.) Da muß ich reden, auch wenn es mir persönlich unangenehm ist, weil es meines Amtes ist. Man lese mir doch auch die Arena, wo Luft und Licht für solche Zweikämpfe gleich verteilt sind. Das würde sich ja auszeichnen in dem Munde eines Vertreters der Behörden, in diesem Lande, wo durch die Verurteilung der Behörden nur noch die Tribüne der Ort ist, wo man der Wahrheit die Ehre geben kann. (Beifall links.)

Herr Rieberding hat behauptet, ich hätte den ersten Strafkommissionen den Vorwurf gemacht, sie habe wider bessere Überzeugung geurteilt. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, ich glaube nicht, daß auch nur einer dieser Richter zu keinem Urteil gekommen sei, weil er dadurch etwas für sich erhofft habe. Herr Rieberding wird keine Unterstellung nicht beweisen können. Er ist in der letzten Lage eines Advokaten, der in einer verurteilten Sache plädiert. (Beifall links.)

Abg. Bindewald (Natl.) polemisiert gegen den Abg. Stadthagen; der Prozess Sternberg ist insofern für das Judentum und werde demgegenüber von den Antisemiten ausgenutzt. Der Blumord sei kein Märchen, sondern Thatsache, wie die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte lehrt. Giltner in Ostpreußen habe den von ihm verurteilten Blumord eingeleitet. Der Kandidat Bernheim habe einen Knaben Blut abgezapft, um sich zu entziehen. Er ist dann für verurteilt erklärt worden. Das ist überhaupt ein beliebtes Mittel, jemanden für verrückt zu erklären, wenn er etwas dem Judentum Unangenehmes ausläßt. Herrn Richter nehmen wir nicht ernst, wir können ihn den Juden.

Die Diskussion schließt hiermit. In einer verständlichen Bemerkung stellt Abg. Herzfeld (Soj.) fest, daß das Gültroener Urteil und das Berliner Urteil wegen Beleidigung des Politiken Schick nichts miteinander gemein haben, sich also nicht gegenseitig ergänzen. In dem Berliner Prozess seien die Zeugen, die in Gültroen vernommen seien und dort ungenügend gegen Schick ausgesagt haben, nicht verurteilt worden.

Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt. Hiermit verliert sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Schaumweinleser und Weinleser in erster Sitzung.)

Sächsische Angelegenheiten.

Die Zwischendeputation für das Enteignungsgesetz hat am Sonntagabend die erste Sitzung des vielumstrittenen Gegenwurfs vollendet. Die Beratungen, die in Gegenwart von Regierungs-

vertretern stattfanden, haben, wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, zu einer Verständigung der beteiligten Faktoren geführt, so daß zu hoffen steht, daß dem Gegenwurf in der Zweiten Kammer nennenswerte Schwierigkeiten nicht bereitet werden. Die Entscheidung liegt nunmehr bei der Zwischendeputation der Dritten Kammer, die letzten Montag zur Beratung des Entwurfs im Dresden zusammengetreten ist. Ob diese zustimmen wird, steht noch dahin. Aber selbst wenn sie es thut, ist der Kampf zwischen den Interessen des Privatkapitals und denen des Staates noch nicht beendet. Gerade hier kommen die Sonderinteressen der bürgerlichen Vertreter in Betracht, und es wird im Landtage sicher noch heisse Kämpfe geben.

Die 28 ärztlichen Bezirksvereine im Königreich Sachsen hatten im Januar d. J. 1862 Mitglieder. Hier von entfielen auf die Kreishauptmannschaft Dresden 678, Leipzig 569, Chemnitz 253, Zwickau 228 und Bautzen 133 Mitglieder. Von den einzelnen Bezirksvereinen hatten die meisten Mitglieder Dresden-Stadt, nämlich 361, dann folgen Leipzig-Stadt mit 300 und Chemnitz mit 150 Mitgliedern. Dresden-Land hatte 131, Leipzig-Land 97, Zwickau 75, Plauen 61 und Pirna 59 Mitglieder. Die übrigen ärztlichen Bezirksvereine hatten weniger als 50 Mitglieder.

Wißan. Die Parteigenossen im Gemeinderat unternehmen einen Vorstoß gegen die Umsatzsteuer, indem sie die Aufhebung der Anmeldesteuer beantragen. Es fanden sich aber nur zwei bürgerliche Vertreter, die das löbliche Vorgehen unterstützten, daher fiel der Antrag.

Stadt-Chronik.

Merci Wohlthätigkeit.

Staat, Gemeinden und Behörden sind nicht imstande, den Arbeiter das im Interesse der ganzen Gesellschaft wichtigste Recht, das Recht auf Arbeit zu garantieren. Der arbeitlose, nehlende, darbede Arbeiter bekommt aber auch sonst keine Hilfe, wenn er schuldlos in Not gerät. Er ist auf die Privatwohlthätigkeit der Bürgerlichen und auf die Gümmigkeit seiner Klassen-genossen, die sich in etwas besserer Lage befinden, angewiesen.

Das ist schlimm genug, sehr schlimm sogar. Lächerlich in vieler Beziehung ist, wie sich die bürgerliche Privatwohlthätigkeit giebt. Sie haben jüngst schon einmal an einem bestimmten Beispiel darauf hingewiesen. In vielen Fällen ist die vornehme geldhabende Welt die Not der untern Klassen ein triftiger Grund zum Annehmen, zum gut Essen und Trinken. Man arrangiert alle möglichen Feste, einzelne Personen — die Gastwirte usw. — machen ein brillantes Geschäft dabei, es werden Tausende in einem Abend verbrannt, und einige Lumpige „Mehrbuch“ werden dann „zum Besten der Armen“, aber nie die Devise immer heißen mag, bestimmt. Die ganze Summe der vergeudetem Tausende ohne das Vergnügen hinzugeben, fällt den Leuten nicht ein.

Es giebt aber auch noch andere Arten der bürgerlichen Wohlthätigkeit. So las man kürzlich in den Blättern: „Der Stadtverein für innere Mission übernimmt vom 1. Februar an eine Art Beschäftigungsmittel im Dienste der Familie und für solche Frauen und Töchter gebildeten Standes, die nach beendeten zeitlichen Nebenberufen und gelegentlicher Beschäftigung ohne dauernde Verbindung verlangen, denen solche anständigen Auskommen erwünscht oder nötig ist.“ Es ist gewiß sehr, sehr notwendig, den Frauen und Töchtern gebildeten Standes“ zu einem „anständigen Auskommen“ zu verhelfen in dem Moment, wo viele Proletarierfamilien oft keinen Pfennig Brot im Hause haben und Arbeiterfrauen und Töchter sich die Peine weglaufen, um nur irgend ein paar Groschen mit zu verdienen. Der Stadtverein für innere Mission stellt sich die hohe Mission, die Konkurrenz in der Arbeitslosigkeit noch verschärfen zu helfen. Die Beforsung um den Nebenberufen und das anständige Auskommen von Leuten, die ohne diese Fürsorge ebenfalls auch auskommen würden, ist ihm nötiger, als die Fürsorge für die wirtliche Armen.

Aber es giebt freilich noch andere Leute, die sich das Wohl der Enterbten und der von der Gesellschaft Ausgeschiedenen sehr angelegen sein lassen. Da ist z. B. hier eine Freie Vereinigung zur unentgeltlichen Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften“. Viel gutes that dieser Verein. Erst am letzten Weihnachtstage hat er 247 Bibeln und 9 Neue Testamente an arme Kinder verteilt. Die so Beschenkten hätten zwar eigentlich andere, mehr materielle Dinge sehr notwendig, jedenfalls viel notwendiger als Bibeln gebraucht, aber sie sollen trotzdem „rechte Weihnachtsgeschenke“ befunden haben. Will man das etwa nicht glauben? ...

Doch man ist noch weiter gegangen. Die guten Menschenfreunde sind nicht zu selten, wenn sie einmal in das Wohlthun

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Bödin und seine Zeitgenossen. Das neueste Heft des Kunstwarts ist ein Buchlein. Es enthält eine reiche Fülle von Betrachtungen über die Kunst des großen Mannes und Erinnerungen an ihn. Wer wollen hier einen kleinen Auszug über Bödin in und seine Zeitgenossen wiedergeben, um unsere Leser zur Kenntnis des neuesten Heftes der ostpreussischen Zeitschrift anzuleiten. Der Künstler ist identisch. Immer, wenn ein großer im Werten seinen Gedanken bekennt, wiederholt sich eine alte Fabel. „Bui“, sagt zunächst das Publikum und in seinem Namen der Regent. „Du bist ja heuchlich!“ Weib der Mann, der er ist, so findet aber eines schönen Tages der Regent: „immerhin, ganz ohne Tadeln ist er nicht, er malt jetzt mehr so, wie ich ihm geraten habe.“ Und wieder nach einem Jahr findet er den Neuerer doch schon im weitestlichen erfreulich, und aber nach Jahren in einzelnen beinahe groß, wie er das übrige von Anfang an gesagt habe. Dann giebt's einmal eine Sammelausstellung und Aristides bezeugt dabei auch jenen allerersten Bildern wieder. „Da sind sie ja“, ruft er erfreut, „er freilich, an denen habe ich damals dieses Genie als einer der ersten mit erblickt.“

Es wird uns heut klüger, uns in die Zeit zurückzuversetzen, da man Bödin-Ausstellungen als unerschöpfliche Nachschub betrugte oder sich im Adelshofen, Entwürfen oder auch aufwändigem Bewahren von dem verrückten, ja wohl: dem „geistreichen“ Maler abwandte. Man muß in alten Büchern und Zeitungen blättern, um sich zu vergegenwärtigen, wie das war. Noch ein Konversationslexikon von 1888 flagt über dieses Geländerten der Gebunden „krankhafte“ Anziehung, und um dieselbe Zeit mag es nach Cronau, das Spiel der Wellen als ein Beispiel dafür in seinem Buch der Kallame abzubilden, mit wie „abenteuerlichen Mitteln“ ein Maler wahrheitsförmig. In eben derselben Rezension aus noch früheren Tagen, in der Adolf Heisenberg von dem „Abtischen und Bildnerischen“ zweier Bödinerer Bildnerinnen spricht, nennt er eine der schönsten Großtaten der deutschen Kunst aller Zeit, Kingers Vom Tode, einem „Hohn auf den gebundenen Menschentier und nicht einmal der Mühe einer eingehenden Abfertigung wert“. Das ältere Genie wurde wenigstens zum Teil schon anerkannt, gegen das jüngere schaute noch der volle Horn. Und so wird es weiter gehen; können und haben wird das Volk keine eigene edle Kraft, bis in der Allgemeinheit die Fähigkeit nachzuschauen und nachzufühlen wieder gebildet sein wird.

Was wäre geworden, wenn Bödin früh gestorben wäre? In Schöps Galerie fände man ja ein paar Bilder von ihm, und vielleicht

irgende man davon als von einer lebenswerten kunstgeschichtlichen Kuriosität, für die sich ein paar, die abliebt vom Wege gehen, sogar erwarnten. Und wenn auch Schick nicht gerufen wäre, wer würde von einem früh gestorbenen Bödin dann überhaupt wissen? Ganz, er hat nicht früh, mit Wert auf Wert hämmerte seine Persönlichkeit die Zeichen allmählich ins Auge der Zeit. So ist sein Leben kein Trauerbild geworden, vielleicht einfach dank seiner animalen Kraft. Däne aber das Volk, das den siebzehnjährigen Preis umwob, auch nur den fünfzigjährigen Mann begraben, ohne Einfluß war's wahrlich nicht gewesen. Denn dann hätte auch der große Monumentalmaler, der in Bödin schätzte, sich nach denken können.

Das letzte, das wunderliche und das betrübliche Zeichen dafür, wie wenig tief die doch in laute Bödin-Bewegung auch heute noch in die Kunstgeschichte gedrungen ist, war die Thatsache, daß weder in den deutschen noch den österreichischen Sälen der vorjährigen Weltausstellung Bödin vertreten war. Er sowohl wie Klinger fehlen. Und er sowohl wie Klinger hätten nicht fehlen dürfen, unter keiner Bedingung, um keinen Preis. Wenn Bödin, wie behauptet wird, als Nicht-Reichsangehöriger in der reichsdeutschen Abteilung nicht vertreten werden konnte, so tritt die schwerwiegende Abweisung der Vorwürfe der schwersten Unterlassungshandlung, die hier überhaupt möglich war. Die Kunstgelehrten und Kunstschreiber, auf welche die Künstler so gern herabsehen und oft mit Grund, diesmal dürfen sie sagen: Das wäre nicht so geworden, hätten wir zu entscheiden gehabt. Die Künstler haben entschieden, und die Wahrheit der Künstler erkaufte einmal das Vermitteln leichter, als das Vermitteln. Der Seiner aber wird die Kunde von dieser Weltausstellung einmal fliegen, als läten wir heut: die Römer der Zeit des schinen Lo wollen zeigen, was ihre Kunst vermochte, da machen sie denn eine Kunstausstellung, auf der nur die Nebenbühler, Nebenbühler wie Raphael und Michelangelo, fehlen.“

Ein „Schwarzes Museum“ der Eisenbahn. Ein merkwürdiges Schwarzes Museum ist auf dem Bureau der Wladimir-Kailman-Compagnie in Berlin entstanden; es enthält in einer Linie Gegenstände, die an Eisenbahntrassen erinnern, und eine große Sammlung von Sachen, die in Verbindung mit verurteilten Verbrechen stehen. Manches ist freilich hamletischer, als es zunächst den Anschein hat. Da ist z. B. eine Bombe von dem Criminalisten, die man unter dem Tisch eines Eisenbahnwagens in einem Schrank fand. Bei der Öffnung zeigte sich, daß sie nur das Gerüst einer Wochenschrift enthielt. Die Besitzer der Zeitschrift hatten nämlich einen Preis für die beste Reklame ausgeschrieben, und so schickte ein Leser die Zeitschrift in Bomben ein und ließ diese an verschiedenen öffentlichen Plätzen liegen. Ferner sieht man Fahnen, die di-

Größe und Farbe der von den Weichenstellern gebrauchten Signalfahnen haben. Man nahm sie nach einem verwickelten Kampf eines Nachts eines Amerikaner ab, der zu einer Bande transatlantischer Eisenbahnräuber gehörte und augenscheinlich den Schmuggel im „Wildwest“ zu erhalten und die Passagiere ausplündern wollte. Einen jenseits kleinen Revolver, mit einem Eisenbüchse und mit Gold angefüllt, fand man bei der Leiche einer arbeitsamen Dame, die am Vespere ihres hochzeitstags Selbstmord in einem Anzuge erster Klasse beging. Ein Paar Glas-Damenhandschuhe, die noch nach Sophonisde dufer, und ein italienisches Stiefel mit langer Klinge erinnern an eine ähnliche Tragödie. Ein Stiel gemahlene bunte Seife, das auf einer abgenutzten Briethöhe liegt, gehörte Tomkinson, dem Jungplünderer, dessen Thaten im Herbst des Jahres 1888 unter den Angehörigen der Gesellschaft eine Art Panik verursachten. Vier verschiedene Besuche, einen Zug zum Engländer zu bringen, fanden innerhalb einer Woche in der Umgegend von Northampton, Bedfordshire und Bedford hat. In dem letzteren Ort erlitt der Thäter das Verbrechen. Man sah in der Nähe des Wagens, wo das Unglück stattfand, einen Mann, der sich Eisenrost von den Händen abwusch, und als man ihn näher vertrat, fand man ein mit Eisenrost bedecktes Schwert, das ihm und im Hinter seinen Leberleber verbergen das Rohbuch mit den gemauerten Aufzeichnungen der Jüge. Seife und Notizbuch genügt, um ihn zu 30 Jahren Kerker zu verurteilen. Das Verbrechen von Vort, die teilweise unbekannt auf Nebengeleisen gelassen werden, ist von berufsmäßigen Verbrechen technisch sehr vervollkommen worden, und die Sammlung ihrer zu diesem Zweck gebrauchten Werkzeuge ist höchst mannigfaltig. So giebt es ein „Bademeum“ für Kerkerhüter, das gleichzeitig Brechtung, Schraubenschlüssel, Säge, Schraubenzieher, Bohrer, Keil, Zentimeterbohrer und Jange ist. Einzelne Brechtungen bestehen aus mehreren Teilen, die bequem an einer Person verbergen werden können. Daneben liegen selbstsame Gummihandschuhe und Metallhandschuhe, die den Weichenstellern abzugeben der Jüge dienen. Auf diese Weise gehen Hunderte von Schallonen folbarer Häftlinge beim Transport verloren, und die abgeleiteten Diebe legen sogar denen der Angehörigen ähnliche Instrumente an, um ihren „Verst“ ungehöriger nachgehen zu können. Die höchste Klasse der Eisenbahnplünderer sind aber die berufsmäßigen Plünderer von Straßbüchsen. In dem Museum findet man unendlich aussehende gelbe Portiere, durch die Tausende gestohlen wurden. Die diese Portiere werden so gut gefälscht, daß sogar die Schreiber, die die juristischen Dokumente ausfertigen, getäuscht werden. Einmal findet man eine gefälschte Eisenbahnfahrkarte und in einer besonderen Abteilung zu „Verbrecher-Galerie“, Bilder der bekanntesten Eisenbahnplünderer.

Einemkommen. S...
Kühnheit vergingen...
und wurden durch...
Weihnachtsgeschenke...
das diesen...
möglich verfertigt...
haben beantragen...
Schaffner, für...
Bredigten und...
das ist eine...
Kampftunde mögen...
reue für hat der...
streichende Worte...
sind vergessen...
kommend dem Lu...
Weldiam in Lu...
und Traktanden...
Geldschaft“ ver...
Im antiken...
Sollte Brot statt...
ur Bibel gebracht

Der Sozial...
ur ersten Abend...
abgegeben. V...
e u f i a n d u...
der Bezeichnung...
a v a n t a g e l i...
aberkühnheit durch...
kante in ihrem...
er u n t e r s...
Nadern G...
zu den verstellte...
gung der auf...
erbetet habe...
entrag. Nachmal...
bringen einen...
erhaltenen Bezahl...
gen Stand...
die soziale Richt...
stehen anderen...
Er löste überaus...
mit haben müßte...
sich anhalten des...
berde, die Arbeit...
enthalten. Tem...
er seit dem Tode...
erkan sie, auch...
nehmen, den Anz...
igen Arbeiten, die...
eig Willens die...
in wärdige Frau...
Bühnen in Fran...
schlich merkwür...
liche, luche man...
igen, daß sie ge...
er Tagation...
Mit dem Ausdeh...
weiteren Aufbau...
handliche und lo...
Beitrag leisten...
mochenden Not...
Zunehmungen...
Der Verein...
denn, Mitglied...
Belastung...
die Erhebung von...
nicht miltärisch...
fände kommen...
er Rekrut star...
erhalten — selbst...
Erzeugung“ aus...
abwies, während...
des die Rekruten...
ab zwickte...
Publikum in...
verboten, die...
alten Man...
haben herzu...
unerschrocken...
stärkenden. T...
in Rom. Da...
rathige Zill...
sion das sich...
so wie Remise...
wird in Sachien...
die aufwendende...
In die e...
rede auch für...
thene machbar...
liche der Zahl

Unbehellig...
1038 180...
aus dem G...
er beirathen...
37 1/2 Stud...
erziehungs...
sammeln der...
ellhabigen...
Die gold...
aus Briefm...
reue, da...
das Bild der...
aus dem men...
er aber Ten...
stärken, und...
die Sommer...

